

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Wenn Wissen krank macht

Die Wissensgesellschaft braucht Köpfe. Das Wirtschaftswachstum einer Wissensgesellschaft gründet darauf, dass Köpfe Werte schöpfen und weniger darauf, dass Hände Werte schaffen. Die Innovation hat der Produktion den Rang abgelaufen. Doch um die psychische Verfassung der Köpfe steht es ausgerechnet in einer Wissensgesellschaft schlecht. Leistungsdruck und Stress machen den Köpfen zu schaffen. Immer mehr Menschen erkranken psychisch: Die Wissensgesellschaft untergräbt ihren Erfolg. Das geht hervor aus der Studie, die die United Nations University in Maastricht vorgelegt hat.

„Jede moderne Wissensgesellschaft beschädigt das Humankapital in einem bestimmten Grad“, sagt die Verfasserin der Studie, Rifka Weehuizen. Das Wissen, Urteilsvermögen und die Fertigkeiten von Wissensarbeitern leiden unter dem Druck, immer produktiver sein zu müssen. Was William Baumol vor 40 Jahren für die Darstellenden Künste festgestellt hat, gilt heute für Dienstleistungen allgemein: körperliche Arbeit können Maschinen verrichten, kreative Arbeit nicht. Mit der Produktivität der Technik kann die der Dienstleistungen nicht Schritt halten. Die Kostenkrankheit trifft die Industriestaaten, weil eine Maschine in Stuttgart nicht anders läuft als in Xi'an oder Bhopāl. Sie setzen daher auf die Qualifikation ihrer Arbeitnehmer, um die Maschinen zu konstruieren, zu warten und zu organisieren. Die Dienstleistungen der Wissensarbeiter sollen den Industriestaaten ihren Wettbewerbsvorsprung sichern und zur Mehrung des Wohlstands beitragen.

Damit in einer Wissensgesellschaft die Wirtschaft weiter wachsen kann, müssen die Wissensarbeiter immer produktiver werden. Das ließ sich bisher erreichen, indem die Betriebe ihren Arbeitnehmern Aufgaben übertrugen, die sie eigenverantwortlich und selbstständig erledigen müssen. Das steigerte nicht nur die Qualität der Ergebnisse, es verlängerte auch die Arbeitszeiten. Nicht selten schneiden die Betriebe die Projekte so zurecht, dass sie der Arbeitnehmer gar nicht in der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit erledigen kann.

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Und noch etwas: In der Projektarbeit ändern sich mit den Aufgaben auch die Zusammensetzung der Teams und die beruflichen Situationen. Daran müssen die Wissensarbeiter sich anpassen, flexibel und schnell. Umso produktiver, umso schneller. Kunden und Kollegen reißen die Grenzen eines fest umrissenen Arbeitsplatzes ein, in dessen Gehege der Arbeitnehmer geschützt seiner Arbeit nachgehen konnte. Der Wissensarbeiter von heute hat immer mehr mit fremden Menschen zu tun. Fremde aber sind für den seinsvergessenen Säuger erstmal eines: Stress. Er verfällt in verschiedene Rollen und beschnuppert so den Fremden, immer möglichen Gefahren auf der Spur. Seine dabei aufkommenden Gefühle muss der Wissensarbeiter entsprechend seiner Rolle im Zaum halten. Das ist schwierig, für viele eine zu hohe psychische Belastung.

Immer mehr Menschen leiden an Depressionen, fühlen sich ausgebrannt und sind überzeugt, sie könnten die Erwartungen nicht erfüllen, die an sie gestellt werden. Stress und Arbeitsdruck werden immer häufiger als Ursache für das Leiden genannt. Fast ein Drittel der Krankmeldungen geht inzwischen zurück auf psychischen Stress. Alarmierende 30 Prozent der Arbeitsunfähigen können nicht mehr in ihren Beruf zurück, weil sie den Druck am Arbeitsplatz nicht aushalten. Die Weltgesundheitsorganisation WHO rechnet vor, dass in einer Arbeitswelt ohne psychische Probleme das Bruttosozialprodukt eines Staates vier Prozent höher ausfiele.

Noch dominiert in der Wissensgesellschaft der Stress, den die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes auslöst, den Stress, der vom Arbeitsplatz selbst ausgeht. Doch der Leidensdruck nimmt zu. Er erklärt, weshalb die Menschen trotz wachsenden Wohlstands immer unglücklicher werden. Was das ökonomische Wachstum antreibt, ist nicht unbedingt gut für die Gesundheit der Menschen. Aber die Gesundheit der Menschen ist Voraussetzung für das ökonomische Wachstum. Jeder in die Gesundheit der Menschen investierte Euro lohnt sich daher schon aus wirtschaftlichen Gründen.

Weehuizen rät den Regierungen in einer Wissensgesellschaft zu mehr Investitionen in Psychisches Kapital. Für eine Wissensgesellschaft sei es wirtschaftlich verhängnisvoll, dass über die Hälfte der Menschen mit psychischen Problemen nicht effektiv behandelt werde. Die Wirtschaftswissenschaftlerin

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

rechnet vor, dass jeder Euro für die Behandlung psychischer Probleme 20 bis 30 Euro künftiger Kosten spare. Vorbeugende Maßnahmen seien wirtschaftlich noch effektiver. Selbst ein kleines Land wie die Niederlanden könnten durch entsprechende Investitionen Milliarden von Euros sparen.

Wohin die Investitionen fließen sollten, ist für Weehuizen klar. Die Menschen müssen für die Wissensgesellschaft fit gemacht, das heißt wissenschaftlich erzogen werden. Die Wissensarbeiter von morgen sollen schon früh lernen, wie sie Stress am besten bewältigen. Hilfreich für die Stressbewältigung sei es in jedem Fall, wenn die kognitiven, sozialen und emotionalen Fertigkeiten trainiert würden. Das Trainingsziel hat Weehuizen klar vor Augen: Ein gestandener Homo oeconomicus, der nach dem Bilde der wirtschaftlichen Wachstumsbedingungen in einer Wissensgesellschaft geschaffen wurde. Er besitzt das „optimale psychologische Profil, das er für das Wirtschaftswachstum braucht, also Optimismus, Vertrauen und Risikobereitschaft.“